Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 49 (1973)

Heft: 2

Artikel: Was heisst "aktive Dokumentation"? (Kurzfassung)

Autor: Boesch, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weil sie zum größten Teil auf bereits getroffenen Entscheiden beruhen (z. B. die Zahl der Schulklassen in 5 Jahren oder die jährliche Elektrizitätserzeugung in 10 Jahren).

- Langfristige technische Prognosen sind fast wertlos, wenn Entwicklungen auf der sozialen und politischen Ebene nicht auch in Betracht gezogen werden, da die gegenseitige Abhängigkeit sehr stark ist. Die Entwicklung der Nachrichtentechnik wäre z. B. ohne die Bildung einer Wohlstandsgesellschaft mit ihrem Massenmedienkult anders verlaufen.
- Zukunftsprognosen enthalten politischen Zündstoff. Denn ohne politische Zukunftsvorstellung lassen sich auch keine wünschbaren oder unerwünschten Zukunftsbilder entwerfen. Schlaue Politiker hüten sich deshalb, computerbewaffnete Futurologen in ihrem engeren Kreise zu dulden.

Dieser Ansicht war offenbar auch Churchill, als er sagte: «Ich vermeide es immer, Voraussagen zu machen, denn es ist eine viel bessere Politik, etwas zu prophezeien, nachdem das Ergebnis bereits eingetreten ist».

Was heißt «aktive Dokumentation»?

(Kurzfassung)

von *Max Boesch,* Leiter der EPZB, Bern

1 *Einleitung*

Die Bedeutung der Dokumentation für die Lösung unserer Zukunftsgestaltung haben wir im Referat von Herrn Professor Aebi gehört, und es gilt nun, die Frage zu beantworten, wie wir als Dokumentalisten helfen können, diese Probleme auf die beste Art zu lösen.

Auch das Angebot an Informationen wird weiter zunehmen. Unsere Mitmenschen müssen aus dieser Masse von Unterlagen diejenigen erhalten, die ihnen sachgerechte Entscheidungen ermöglichen. Der Dokumentalist erhält also die Aufgabe, dem Benützer seiner Dokumentensammlung, die Dokumente und Tatsachen zuzuführen, die er für die Fällung seiner Entscheidungen nötig hat. Diese Tätigkeit möchten wir als *aktive Dokumentation* bezeichnen.

In der Praxis erkennen wir aber, daß Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen gefällt werden. Manager und Politiker brauchen andere Informationen als Sachbearbeiter. Das Top-Management benötigt aufbereitete Informationen über ein breites Spektrum, während der Sachbearbeiter über einzelne Probleme möglichst umfassende Unterlagen haben muß.

Die Erstellung der sogenannten *Interessenprofile* bietet also gewisse Schwierigkeiten, die wir nur durch seriöse Befragung unserer Benützer überwinden können.

Gestatten Sie mir eine kleine Einschiebung, die eigentlich nicht ganz zum Thema gehört. Diese aktive Stoffvermittlung verlangt mehr und mehr einen Managertyp, der nicht nur die Fachkenntnisse seines Gebietes besitzt, sondern vor allem organisatorische Probleme zu lösen hat. Früher war dies viel weniger der Fall; die Bibliothekare der alten Schule waren vor allem auch auf ihrem Fachgebiet wissenschaftlich tätig. Auch heute dürfen wir noch wissenschaftlich tätig sein, aber auf dem Gebiet der Informationswissenschaften, wie der moderne Ausdruck lautet.

2 Die technischen Hilfsmittel der Literaturvermittlung

Wir sind uns bewußt, daß wir Ihnen nur einen sehr beschränkten Ausschnitt aus den heute vorhandenen Möglichkeiten geben können. Es bleibt Ihrer Phantasie überlassen, weitere Hilfsmittel und deren Kombinationen herauszufinden.

Grundsätzlich können wir drei Hilfsmittel hiefür einsetzen: Kopie, Vervielfältigung und die elektronische Datenverarbeitung. Bei den Kopien tritt immer mehr das elektronische Verfahren in den Vordergrund, beim Vervielfältigen gewinnt der Offsetdruck an Bedeutung. Die EDV werden wir nur streifen.

Sowohl in meinem Referat wie auch bei den praktischen Demonstrationen beschränken wir uns auf die Darstellung von zwei Möglichkeiten, die sich aber oft kombinieren lassen.

21 *Die Verteilung von Katalogkarten,* die ich als eigentliches SDI-Verfahren bezeichnen möchte, sofern es aufgrund von vorher festgestellten Interessenprofilen durchgeführt wird. Leider werden heute aber noch oft einfach die ganzen Kartenspiele abgegeben, was den Empfänger zwingt, entweder selber Ausscheidungen vorzunehmen oder auch die ihn nicht interessierenden Karten einzuordnen. Beides erfordert einen ziemlich großen Zeitaufwand.

211 *Die Herstellung der Katalogkarten*

211.1 Schreibmaschine
Abzuraten, da fehleranfällig und zeitaufwendig

211.2 Kopien
Es werden vom Original Kopien hergestellt
Grundsätzlich für kleine Auflagen

211.21 Kopierpapier
Abzuraten, da schlechte Kopien

211.22 Kopierapparat, insbesondere elektrostatische Kopie
Kopien getönt aber brauchbar, Abänderung des Apparates notwendig

211.3 Vervielfältigung
Es werden Matrizen hergestellt, die als Unterlage dienen

211.31 Umdruck
Billigstes Verfahren, aber nicht lichtecht
211.32 Stencil, z. B. Minigraph
Brauchbar, Schrift leicht faserig
211.33 Offset
Relativ teuer, aber sehr sauber
211.4 Lochstreifen
Herstellung eines Originalstreifens, von dem beliebig viele Originalkopien hergestellt werden können. Sauber, aber teuer
211.5 Magnetband, z. B. MT 72
Kostspielige Einrichtungen, die aber Kartendruck gestatten
211.6 Elektronische Datenverarbeitung
Sehr teure Einrichtungen
211.61 Ausdruck mit dem Printer der EDV-Anlage
Karten werden nicht sehr gut
211.62 Steuerung einer Bleisatzdruckmaschine
Prinzip des Buchdrucks
211.63 Steuerung einer Lichtsetzmaschine
Prinzip des Offsetdrucks

22 *Die Herstellung der Literaturlisten*

221 Montage von Katalogkarten mit nachfolgendem Kopieren
Eignet sich sehr gut, wenn nur wenige Exemplare verlangt werden
222 Montage von Katalogkarten mit nachfolgendem Offsetdruck
Eignet sich dann, wenn größere Auflagen benötigt werden

Der Stand der Mikrofilmtechnik

von Dr. *Hch. Zschokke,* Wabern/Bern

Die Entwicklung der Mikrofilmtechnik im Spiegel der Literatur

Das Interesse am Mikrofilm, und zwar insbesondere an seinen Möglichkeiten im Bereich von Bibliotheken und Dokumentationsstellen, findet seinen Niederschlag in der Anzahl der Publikationen über Mikrofilmanwendung in den einschlägigen Fachzeitschriften. In den Nachkriegsjahren und in der ersten Hälfte der 50er Jahre fanden sich zahlreiche Abhandlungen über Mikroverfilmung, sowohl technischer Art wie über die Einsatzmöglichkeiten.

In den spätern Jahren ist nun ein deutlicher Rückgang der Veröffentlichungen in Bezug auf Bibliotheks- und Dokumentationswesen festzustellen. Um die Mikrokarte – also die undurchsichtige Mikrokarteiform –, auf die anfänglich große Hoffnungen gesetzt worden waren, wurde es allmählich ganz still.

Die Widerstände gegen den Mikrofilm

Während des Krieges und einige Jahre darnach bedeutete der Mikrofilm eine willkommene Notlösung. Er ermöglichte den Zugang zu wichtigen ausländischen Originalpublikationen. Später hat sich die Reprographie – allem voran die Xerographie – derart entwickelt, daß der Umweg über den Mikrofilm weitgehend verlassen wurde. Moderne Kopiergeräte gehören heute zur Selbstverständlichkeit in Bibliotheken. Versuche, den Mikrofilm als festen Bestandteil einer Bibliotheksorganisation beizubehalten, scheiterten aber auch aus andern Gründen:

1. Die Vielfalt der angebotenen Filme und Mikrofilmformen war verwirrend, die Aufnahme- und Lesegeräte relativ teuer.
2. Mangel an geeigneten Lesegeräten. Das Lesen war oft nur in einem abgedunkelten Raum möglich.
3. Unterschwellige Widerstände von Seiten des Mikrofilmbenützers: Unvertrautheit mit den verschiedenen Mikrofilmgeräten, Abneigung gegen die flimmernden Bildschirme, Mühe beim Aufsuchen der gewünschten Mikrobilder, Fehlen der Rückvergrößerungsmöglichkeiten.
4. Unsicherheit in Bezug auf Urheberrecht: Wie weit erstreckt sich der «private Gebrauch»?

Weithin hat sich deshalb ein «Image» des Mikrofilms festgelegt. Der Mikrofilm ist ja ganz praktisch, aber nur für Sicherheitsverfilmung und für Massenaufnahmen von Schriftstücken und Zeichnungen zwecks Raumersparnis.

Der «aktive» Mikrofilm im Kommen

Der aktive Mikrofilm dagegen ist noch jüngsten Datums. Und die bisher veröffentlichten, nicht immer firmenneutral verfaßten Erfahrungsberichte informieren meist nur über Problemlösungen in Banken, Versicherungen und andern Großunternehmungen, während solche aus Bibliotheken und kleineren Dokumentationsstellen noch weitgehend fehlen.

Eine breitere Anwendung des Mikrofilms scheint sich aber – so nach Berichten vom europäischen Kongreß über Mikrofilm in Mainz vom November 1972 – doch anzubahnen. Noch sei zwar der «große Durchbruch» nicht

erfolgt, aber ohne umfassenden Einsatz des Mikrofilms sei die Informationslawine, die immer drohender auf uns zurollt, nicht mehr zu bewältigen.

Beispiele von deutschen Universitätsbibliotheken, aus dem deutschen Patentamt in München, auch von der ETH-Bibliothek zeigen, daß die Beschaffung und die Ausleihe von Literatur ohne Mithilfe des Mikrofilms einfach nicht mehr auskommt. Es ist also wieder eine Art von Notzustand, die uns zwingt, uns umzustellen.

Der Schwerpunkt der Mikrofilmanwendung kann und darf deshalb nicht mehr auf Sicherheit und Platzersparnis liegen. Der Mikrofilm muß uns einen sehr raschen Zugriff auf möglichst viele Informationen gewährleisten. Ausschlaggebend werde in Zukunft sein, welche und wie viele Arbeitsabläufe mit seiner Hilfe rationalisiert werden können. Der Stand der Mikrofilmtechnik und nicht zuletzt die Partnerschaft von EDV und Mikrofilm im COM-Verfahren (Computer Output on Microfilm) machen es heute möglich, die an den Mikrofilm gestellten Forderungen zu erfüllen.

Um aber den Mikrofilm gerade für die Dokumentation und das Bibliothekswesen maximal wirksam einzusetzen, d. h. für aktive Arbeitsabläufe auszubauen, sind eine eigentliche geistige Vorbereitung und oft umfangreiche organisatorische Maßnahmen erforderlich. Fachleute sind der Meinung, daß der Mikrofilm schon in naher Zukunft so selbstverständlich sein könnte, wie die Rechenmaschine im Büro oder das Kopiergerät in der Dokumentationsstelle.

Die Technik des Mikrofilms

Grundsätzlich sind auf dem Mikrofilmgebiet gegenüber früher keine prinzipiellen Neuentwicklungen festzustellen. Dagegen sind in vielen Details große Fortschritte erzielt worden. Leider sind allerdings Geräte und Datenträger einzelner Firmen noch nicht ohne weiteres kompatibel, und eine weitere Standardisierung wäre erwünscht. Die Art der Informationsspeicherung auf Mikrofilm hängt von der Aufgabestellung ab, und diese bedingt dann auch die Bereitstellung der entsprechenden Aufnahme- und Reproduktionsgeräte. Es stehen uns heute die folgenden Mikrofilmformen zur Verfügung:

Filmrollen	Microfiches
Filmkassetten	Filmstreifen
Jackets	Filmlochkarten

Filmrolle: Billigste Form. Für Sicherheits- und Archivverfilmung abgeschlossener Akten, für Verfilmung von Zeitungen, ganzen Periodikas. Alle folgenden Mikrofilmformen eignen sich für die aktive Arbeitsmikroverfilmung:

Mikrofilm-Kassette: Automatische Mikrofilmrolle. Schneller Zugriff und Ordnungsmöglichkeit nach Sachgebieten auch bei zeitlich unterschiedlich anfallendem Schriftgut.

Jackets sind Filmtaschen, die durch Einfügen und Entfernen von einzelnen Filmstreifen verändert werden können. Aufwendigste Form des Mikrofilms. Jackets lassen sich wie Karteikarten archivieren und sind leicht duplizierbar. Eignen sich für kleinere Gruppen von Dokumenten, die häufig befragt und ergänzt werden müssen.

Microfiches sind Planfilme mit zellenweise nebeneinander gereihten Filmbildern. 1. Reihe ist lesbarer Titel. Herstellung relativ aufwendig, Duplikatskosten gering. Verwendung im Verlagsgeschäft.

Die *Mikrofilm-Lochkarte* ist eine Maschinenlochkarte, welche ein einzelnes Mikrobild in genormter Position enthält. Die hohe Flexibilität dieser Mikrofilmart hat dazu beigetragen, daß ihre Verwendung trotz relativ hoher Aufnahmekosten und geringem Fassungsvermögen sehr stark zugenommen hat, nicht nur in der Zeichnungsarchivierung, sondern auch bei größern Dokumentationsstellen.

Aufnahmekameras werden heute in vielen Leistungs-, Ausstattungs- und Preisklassen angeboten. Je nach Aufnahmegut unterscheiden wir die Schritt-Schaltkameras und die Durchlaufkameras. Für Filmlochkarten stehen die sog. Processorkameras zur Verfügung. Als Zusatzgeräte werden Entwicklungsautomaten und Jacketiergeräte offeriert. Noch größer ist die Auswahl an *Lese-* und *Reproduktionsgeräten*. Die Erfindung der Jodquarzlampe garantiert, zusammen mit neuartigen Bildschirmen, bei minimaler Erwärmung eine maximale Helligkeit und vorzügliche Lesbarkeit. Die Rückvergrößerungsgeräte sind in der Regel mit den Lesegeräten gekoppelt. Bei den teuern Modellen sind die Kopien sehr preiswert, und umgekehrt kommen die Kopien teurer, wenn das Gerät relativ billig ist. Die Erfahrung zeigt, daß eine Beratung in Bezug auf Anschaffung, Installation und Organisation einer Mikrofilmanlage durch Fachleute im Endergebnis billiger zu stehen kommt, als etwa die in Eigeninitiative durchgeführten langwierigen und kostspieligen Marktanalysen und Versuche.

Für die Anwendung des Mikrofilms in der aktiven Dokumentation ist das rasche Auffinden eines bestimmten Mikrobildes von ausschlaggebender Bedeutung. Da das Ordnungssystem des gefilmten Dokumentationsmaterials nie schlechter ist als dasjenige der Originale, ist gerade beim Mikrofilm eine zweckdienliche Klassifikation von großer Wichtigkeit. Bei der Verfilmung stehen uns eine Reihe von technischen Möglichkeiten zur Verfügung, die einzelnen Filmbilder zu markieren, vom einzelnen Lichtpunkt bis zu einem einbelichteten binären Code-System und dazu eine Reihe von entsprechenden automatischen Selektionsgeräten.

Computer Output on Microfilm (COM)

Die direkte Übertragung von Computerdaten auf Mikrofilm unter Umgehung des Papiers als Zwischenträger vermeidet die relativ langen Out-put-Zeiten mit dem Schnelldrucker. In der Zeiteinheit können 10–20 mal größere Datenmeldungen sichtbar gemacht werden. Zudem wird der Anfall von Endlospapier drastisch reduziert und dem Benützer ein handliches, leicht duplizierbares Arbeits- und Nachschlagemittel zur Verfügung gestellt.

Zusammenfassung

Der Mikrofilm hat sich seit seinem Einsatz trotz aller anfänglicher Mängel behaupten können. In den letzten 2–3 Jahren ist eine vermehrte Anwendung festzustellen, und zwar nicht nur wegen der Raumeinsparung von 90–98% gegenüber Papierakten, sondern wegen der Möglichkeit eines rationelleren Arbeitens. Dieser Gesichtspunkt verschiebt das Schwergewicht in Richtung auf die aktive Dokumentation.

Obschon keine umwälzenden technischen Neuerungen auf dem Gebiet der Mikroverfilmung bekannt geworden sind, kommen doch heute Mikrofilmgeräte in den Handel, die sehr einfach zu handhaben sind. Die Kopplung mit EDV-Anlagen haben dem Mikrofilm ganz neue Möglichkeiten geschaffen, und die Entwicklung steht hier noch am Anfang. Wo die aktive Dokumentation auf Mikrofilm eingeführt worden ist, habe sie sich nach kurzer Zeit als wirtschaftlich erwiesen. Der rationelle Mikrofilm-Einsatz bedingt aber eine sehr gut überdachte Organisation und Klassifikation der zu filmenden Unterlagen und hängt auch ab von der Wahl der brauchbarsten Mikrofilmform und den geeigneten Lese- und Suchgeräten.

Der psychologischen Vorbereitung der Benützer bei der Umstellung auf Mikrofilm soll vermehrte Beachtung gschenkt werden. Das anfängliche Mißtrauen und die Ablehnung habe sich, so wird von allen Einsatzstellen von Mikrofilm versichert, nach kurzer Zeit verloren. Der Wegfall des mühsamen Aufsuchens und Herumtransportierens von Dokumenten aller Art werde sehr geschätzt

Es kann darum, so wird in neuesten Literaturberichten immer wieder berichtet, der aktiven Dokumentation mit Mikrofilm absolut eine günstige Prognose gestellt werden.

Literatur-Hinweise

Scheffel W. und Stein R.: Mikrofilm. Organisation und Technik. Düsseldorf, Schilling, 1966. S. D. aus «Bürotechnische Sammlung».

Laisiepen, K. u. a.: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. München-Pullach, Verlag Dokumentation, 1972.

I. P. R. Fachschriftenreihe: Informationsträger Mikrofilm. Die Darstellung der Mikrofilmpraxis. Bad Homburg, G. Schulte, 1972.

Lutterbeck, E., Hrsg.: Dokumentation und Information. Auf dem Weg ins Informationszeitalter. Frankfurt/M., Umschauverlag, 1971.
Vörös, L.: Rationalisierung und Mikrofilm. Organisator, Juni/Juli 1972.
— Mikrofilm und elektronische Datenverarbeitung. Leserdienst Bürotechnik 10/72.

Die Library of Congress

Zum Bericht von Cuno Jud

Von *Ruth Girtanner-Freiburghaus,* Zentralbibliothek Zürich

In Heft 3/1972 der «Nachrichten» hat Cuno Jud über die «Library of Congress» (LC) in Washington berichtet, an welcher er sich während drei Monaten aufhalten durfte.

Die folgenden Zeilen sind als Ergänzung zu verstehen, als Hinweise auf wichtige Leistungen der LC, die unberücksichtigt bleiben mußten in einem Bericht, der nicht etwa ein Beitrag zum bibliothekarischen «Operations Research» sein wollte, also zu jener relativ jungen Wissenschaft, die mit Hilfe von mathematischen Modellen versucht, betriebswirtschaftliche Probleme zu lösen und im Bereich des Bibliothekswesens angewendet wird, z. B. um Fragen nach optimaler Ausleihfrist, Magazinausnützung oder Verteilung der Anschaffungskredite zu beantworten. In den letzten fünf Jahren sind in der englischen und amerikanischen Bibliothekspresse zwar etwa zwanzig Arbeiten über solche Techniken erschienen, die jedoch weder an der LC entstanden sind, noch sonst mit ihr zu tun haben.

Dem Besucher aus Europa, auch wenn er Bibliothekar ist und sich mit dem amerikanischen Bibliothekswesen leichter vertraut machen kann, begegnen in der LC eine Fülle von Institutionen, die dem Leser zu Hause, dem die Anschauung fehlt, doppelt viele Fragen aufgeben.

Das fängt schon mit dem Katalog an: «Main Catalog – General Catalog – Combined Catalog – Cross Catalog – Dictionary Catalog». Der «Main Catalog» der LC mit über 15 Mio. Karten im Jahre 1970 ist nur einer der von ihr geführten «General Catalogs». Zu dieser Gruppe gehören auch der «Official Catalog» (über 17 Mio. Karten), der «Annex Catalog» (über 13 Mio. Karten), Kataloge für Kinder- und Jugendbücher sowie Musik- und Manuskriptkataloge u. a. Daneben führt die LC auch den «National Union Catalog», einen nationalen Gesamtkatalog, in dem 1970 etwa 3,3 Mio. Karten eingereiht wurden; 2,9 Mio davon aus anderen amerikanischen Bibliotheken. Die Zahl der Anfragen im Jahr 1970 betrug 58 000.